93. XXXIV. Jahrgang

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 27. September 1905

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

r englisch-japanische Vertrag.

Vertrag zwischen Japan und England, den wir in heutigen Morgenausgabe veröffentlichten, ist ein stück von allergrößter Bedeutung. Er stellt sich in eine mit dem zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien lossenen Dreibund einerseits und der französisch-en Allianz andererseits. Aber während diese iffe schon in gewissem Sinne durch den Ge- abgenutzt wurden, strahlt der englisch-japanische g noch in voller Neuheit und erscheint deshalb be- s drohend. Dabei bezieht er sich auf das größte rium, das jemals durch einen Vertrag umschlossen Ist es doch fast der ganze asiatische Erdteil, der unter chutz des Vertrages genommen wird.

zuerst Nachrichten über den Vertrag in der englischen auftauchten, hieß es, daß er seine Wirksamkeit bis 51 Grad östlicher Länge erstrecken, also auch Persien Afghanistan umfassen solle. Davon steht nun in Vertrage nichts. Aber es läuft auf diese zogene Grenze hinaus, wenn im Artikel 4 das Recht ritanniens anerkannt wird, „in der Nähe der in- en Grenze solche Maßregeln zu ergreifen, welche sein mögen, die indischen Besitzungen zu schützen." Es r, daß damit ebenso Tibet wie Persien und Afghanistan nt werden. Auch auf diese Länder bezieht sich damit ertrag wenigstens insoweit, als England volle Freiheit , die Grenzgebiete Indiens unter seine Kontrolle zu

d wie der Umfang fast grenzenlos, so ist auch der lt des Vertrages von äußerster Rücksichtslosigkeit diktiert. , daß man die Fiktion aufrecht erhält, als handele es um ein Schutzbündnis; in Wirklichkeit bedeutet der Ver- noch mehr ein Trutzbündnis. Denn es wird zwar ein ressives Vorgehen" oder ein „nicht herausgeforderter iff" einer dritten Macht als Bedingung für den Bündnis- gestellt, aber die Vertragsmächte entscheiden natürlich darüber, ob das Vorgehen der dritten Macht „aggressiv", in Angriff „nicht herausgefordert" war. Und in jedem wollen die Verbündeten sich sofort zu Hilfe kommen, insam Krieg führen und Frieden schließen.

abei haben sie sich selbst von vornherein alles gesichert, ihnen von Asien gehört oder in ihre Interessensphäre

Japan erhält in Korea völlig freie Hand. Dafür ntiert es die indischen Besitzungen Großbritanniens; in hem Umfange, wurde bereits gesagt. Zugleich aber treten e Mächte für die Unabhängigkeit und Integrität Chinas das damit aus den Berechnungen der übrigen Mächte schieden hat.

Es ist selbstverständlich, daß sich der Vertrag in erster e gegen Rußland richtet. Was besonders den Artikel 6 Vertrages betrifft, der für den Fall eines russisch-japani- Krieges von Großbritannien nur die Bewahrung ger Neutralität fordert und seine Hilfeleistung nur dann sichtlich stellt, wenn Japan von einer anderen Macht angegriffen d, so steht er mit den übrigen Bestimmungen des Ver- ges nur scheinbar im Widerspruch. Denn man darf dabei nicht gen, daß der Vertrag schon am 12. August unter- net wurde, also damals, als der Friede von Portsmouth nicht abgeschlossen war. Aus London wird denn auch u gemeldet:

Artikel 6 des veröffentlichten englisch-japanischen Vertrages be- eht sich auf den soeben beendigten russisch-japa- ischen Krieg und stipuliert für dessen Dauer Englands eutralität sowie die Verpflichtung zur Unterstützung Japans für en Fall, daß es von einer zweiten Macht angegriffen werden sollte. iese Fassung ist augenscheinlich durch die Tatsache veranlaßt, daß er englisch-japanische Vertrag vor dem Portsmouther Friedens- chlusse unterzeichnet wurde.

Für die Zukunft gilt dieser Artikel also wohl überhaupt nicht; vielmehr tritt, wie wir den Vertrag auslegen, der Bündnisfall für England schon ein, sobald ein „aggressives Vorgehen" Rußlands Japan in einen neuen Krieg verwickelt. Man ersieht daraus zur Genüge, wie stark Rußland in ganz Asien durch den Vertrag eingeengt wird; wo immer es versuchen würde, seine Interessensphäre nach Süden und Osten auszudehnen. Man wird denn auch in Petersburg mit mürrischer Miene das Schreiben des Earl of Lansdowne lesen, mit dem die englische Regierung versucht, Rußland die bittere Pille etwas zu versüßen. Ueber dieses Schreiben gibt folgende Meldung aus London nähere Kunde:

Minister des Aeußeren Earl of Lansdowne hat in einem Schreiben vom 6. September, das gleichzeitig mit dem Vertrag veröffentlicht worden ist, den englischen Botschafter in Petersburg Hardinge angewiesen, den Text des Abkommens zur Kenntnis der russischen Regierung zu bringen. Lansdowne spricht in diesem Schreiben die Hoffnung aus, daß die russische Regierung anerkennen werde, daß das neue Abkommen eine internationale Urkunde keine Einwendungen machen können, und weist besonders auf die in der Einleitung erwähnten Ziele, welche für die Politik der vertragschließenden Parteien bestimmend gewesen seien, hin. Die britische Regierung glaube, daß sie in dem Bestreben, den Frieden in Ostasien, die völlige Unabhängigkeit Chinas und das Prinzip gleicher Berechtigung des Handels für alle Völker aufrechtzuerhalten, auf das Wohlwollen und die Unterstützung aller Mächte rechnen könne. Andererseits seien die Interessen der vertragschließenden Parteien solche, auf welchen zu bestehen sie vollauf berechtigt seien, und die Erklärung, daß diese Interessen gewahrt werden müssen, könne keinerlei Ueberraschung hervorrufen und solle keinerlei Besorgnis erregen. Ferner wird in dem Schreiben besonders darauf hingewiesen, daß in der Fassung des Artikels 2 ausdrücklich gesagt ist, daß nur im Falle eines nicht provozierten Angriffs auf eine der vertragschließenden Mächte durch eine andere Macht oder andere Mächte, und wenn diese Partei territoriale Rechte und besondere Interessen gegen ein aggressives Vorgehen verteidigt, die andere Partei verpflichtet ist, ihr zu Hilfe zu kommen. Ferner wird Artikel 3 hervorgehoben und besonderes Gewicht auf die Stellung Japans in Korea gelegt. Endlich führt Lansdowne in dem Schriftstück aus, die britische Regierung glaube annehmen zu dürfen, daß dieses Bündnis, welches mit ausschließlich friedlichen Zielen und zum Schutz von Rechten und Interessen, deren Gültigkeit unanfechtbar sei, abgeschlossen worden sei, die Billigung der russischen Regierung finden werde. Die britische Regierung sei berechtigt, zu glauben, daß der Abschluß dieses Bündnisses nicht ohne Einfluß auf die Ermöglichung des Abkommens gewesen sei, durch welches der Krieg so glücklich beendet worden sei, und vertraue fest darauf, daß es auf viele Jahre hinaus den Frieden der Welt in den Gegenden, welche in seinem Wirkungskreis liegen, sichern werde.

Diese Honigsprache wird in Rußland umsoweniger beruhigen können, als darin zugleich kategorisch erklärt wird, daß es keine Einwendungen dagegen machen dürfe. Rußland hat eben den Vertrag als eine unumstößliche Tatsache hinzunehmen, sintemalen England und Japan die Stärkeren zu sein glauben. Sie ziehen deshalb die Grenzen, wie es ihnen beliebt.

Aber es wäre verkehrt, wollte man sich der Einsicht verschließen, daß sich der Vertrag ebenso sehr gegen das deutsche Reich richtet. Denn es ist nicht einmal ganz richtig, daß der Vertrag unsere territorialen Rechte in China sichert. Er spricht nur von der Aufrechterhaltung der territorialen Rechte Großbritanniens und Japans und speist die übrigen Mächte mit der Erhaltung ihrer Interessen durch die Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität Chinas und durch die Gleichberechtigung des Handels ab. So faßt auch der bekannte Politiker Sir Charles Dilke in einem „Standard"-Artikel den Vertrag auf, indem er schreibt, der Vertrag werde in Deutschland wahrscheinlich Erregung hervorrufen, da er die bevorrechtigte Stellung, die Deutschland in Schantung erlangt habe, nicht anerkenne, und dadurch Deutschlands Besitzungen und Aussichten in China auf die kleine Landzunge von Kiautschau beschränke. Damit ist wohl zur Genüge deutlich geworden, daß wir durch den englisch-japanischen Vertrag in unseren Interessen aufs ernstlichste gefährdet werden. Und nicht minder liegt es auf der Hand, daß Frankreich ebenso wie die Vereinigten Staaten von Amerika für ihre asiatischen Besitzungen fürchten müssen. Sie verdanken jedenfalls ihre Sicherheit der Gnade Englands und Japans, und das dürfte zu einem Gefühl der Demütigung führen, das nicht gerade angenehm ist.

Nach alledem ist der englisch-japanische Vertrag ein Schlag gegen die europäischen Interessen, ähnlich wie er im vorigen Jahre durch den englisch-französischen Marokko-Vertrag geführt wurde. Aber das Objekt, um das es sich hier handelt, ist unvergleichlich viel größer und wichtiger. Es wird sich deshalb mit Naturnotwendigkeit eine Koalition der in ihren asiatischen Interessen bedrohten Großmächte ergeben, die einigermaßen in der Lage wäre, der englisch-japanischen Entente ein Paroli zu bieten. Der Weg, den England mit diesem Vertrage betreten hat, ist verhängnisvoll. Es hat sich aus seiner splendid isolation befreit, aber um den Preis, daß es die ganze Welt in das gegnerische Lager getrieben hat. Auch bei diesem Vertrage braucht nicht derjenige recht zu behalten, der das Prävenire gepielt hat. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

* * *

Ueber die Auffassung des englisch-japanischen Vertrages in London unterrichtet uns folgendes Privat-Telegramm unseres Londoner p-Korrespondenten:

Der japanisch-englische Vertrag, der nur durch die Versicherung Englands, daß er absolut friedlich gemeint sei, nicht einen unmittelbaren Schrei der Entrüstung erregen wird, bringt bis auf den Artikel 4 eigentlich nichts Neues. Hierin wird von Japan an England das besondere Recht zugestanden, in der Nähe der indischen Grenze alle Maßregeln für die Sicherung Indiens zu treffen. Der Begriff „proximity" ist dehnbar und läßt auch die Annektierung Afghanistans zu. Selbst in diesem Falle würde Japan hierin keine Provokation Rußlands sehen und seine Bundespflichtungen gegen England im Falle einer Reaktion Rußlands erfüllen. Die unionistische Presse schlüpft über diesen Artikel fast ausnahmslos scheinbar als selbstverständlich hinweg. Der Vertrag ist, wie die liberale „Daily News" ganz offen erklärt, antirussisch, schon dieses Artikels 4 wegen, aber noch mehr, sagen sie, ist er es wegen der an die europäischen Staaten gerichteten kategorischen Forderung des „hands off" von China. Die „Daily News" fragen: Ist eine neue Monroe-Doktrin für den fernen Osten entstanden? Ist nunmehr Japan und England Rußland, Frankreich und Amerika verantwortlich für die Behandlung ihrer Missionäre durch China, für die Handelspolitik Chinas, für sein Verhalten gegen europäische Untertanen und Beamte? Wird sich Deutschland und Rußland ein solches Protektorat gefallen lassen?

* * *

London, 27. September. (W. T. B.) Die Morgenblätter sprechen sich sehr befriedigt über den englisch-japanischen Vertrag aus und betonen, daß er keineswegs aggressiven, sondern friedlichen Charakters sei. — „Morning Post" führt aus, England und Japan müßten den Vertrag unter Rücksichtnahme auf die Rechte dritter zum Wohle der Menschheit interpretieren.

Der japanische Gesandte Vikomte Hayashi erklärte einem Vertreter der Reuterschen Bureaus: Der neue englisch-japanische Vertrag bildet einen wirksamen Schutz gegen einen neuen Krieg in Ostasien, und das ist sein Zweck. Wir werden nicht sagen können, daß ein dauernder Friede gesichert ist, aber wir werden sagen können, daß für lange Jahre Ruhe sicher ist. Ueberall soll man wohl verstehen, daß der Vertrag in keiner Weise eine Drohung bilden soll.

„Hidalla."

Aufführung im Kleinen Theater.

Der ahnungslose Zuschauer, der zum ersten Male eine hoffung Frank Wedekinds auf der Bühne sieht, muß nderliche Empfindungen durchkosten. Viele alte Begriffe erden sich ihm verwirren. Dafür erschließt sich ihm, beim sten Fallen des Vorhanges, die neue Erkenntnis: so also en Leuten zu Mute, denen ein Herero mit der Keule auf n Kopf geschlagen hat.

Und doch: auch der Unvorbereitete, Ueberrumpelte wird kennen, daß er des ungewöhnlichsten Geistes einen Hauch erspürt habe. Er wird sich durch die Unkenrufe: „Pervers, erverst!" nicht beirren lassen, die ein Chor von Schulmeistern nd Neidbolden warnend vor Wedekinds Schaubude an- nimmt. Unbefangen wird er darin Umschau halten. Un- fangen wenigstens, wenn er mit gutem Gewissen hören nn, wie sein Dichter die Menschen in zwei große Klassen nteilt. „Die einen sind hopp-hopp und die anderen sind t, der bringe bezeiten das Heil seiner reinen Kinderseele in icherheit. Die andern aber mögen eintreten, denn ihrer arrt das seltsamste Schauspiel.

Sie sehen den deutschen Dichter, der von allen der eigen- illigste und deshalb der interessanteste ist, zehn Jahre an der Arbeit. Einen Dichter, bei dem der Empfäng- che nie vor Ueberraschungen, stets aber vor Langeweile sicher ist. Einen Dichter, dessen schillernde Dämonie späteren Ge- chlechtern zum Wahrzeichen eines ganzen Zeitalters des Brodelns und Gärens werden wird. Nach zehnjährigem Schaffen aber ist er gerade so weit, daß er Jahr für Jahr ein Werk mit der grimmigen Forderung: „Nehmt mich ernst!" schreiben muß. Frank Wedekind sieht sich zum mut- willigen Schäker, zum Spaßmacher der bürgerlichen Gesell- schaft abgestempelt, und es will ihn schier bedünken, als ob er zu gut für diese Rolle sei. Das klang im letzten Jahre aus dem Märchenspiel „So ist das Leben", das klingt jetzt aus dem Schauspiel „Hidalla" deutlich heraus.

Doch im Grunde darf er sich solcher Verwirrung nicht wundern. Eine Kunst der grellen Dissonanzen kann dem Ohr nur langsam und allmählich vertraut werden. In Dissonanzen aber schwelgt Wedekinds Schaffen von jeher. Dreimalhunderttausend Teufel treiben darin ihr Spiel, und wenn ein wahrer Hexensabbath vor dem verdutzten Hörer über die Bühne rast, so scheint dem Autor das Herz im Leibe zu lachen. Tolle Disharmonie durchzuckt zumal seine Anfangswerke. Jauchzen und Schluchzen prallen unvermittelt zusammen. Uebermut und Sterbenswehe fließen ineinander. Ein inbrünstiger Herzenston erklingt, ein schrilles diabolisches Gelächter löscht seine Wirkung aus. Tiefste Daseinswehmut will den Hörer beschleichen, da streckt ihm plötzlich ein grinsender Clown die Zunge entgegen.

Kein Wunder, daß die Leser dieser in Deutschland unerhörten Bücher sich an das Einleuchtendste, an die schnurrigen Bockprünge einer grotesken Laune hielten. Etwa als „Frühlings Erwachen", das reifste, suggestivste Werk jener Zeit erschien. Frühlings Erwachen: ein Eroberungszug auf jungfräulichem Neuland, die tiefernste Darstellung heißer Kinderkämpfe an der Schwelle des Pubertätsalters. Eine Dichtung, in der die Schwüle junger Herzenswirren mit virtuoser Kunst in Stimmung umgesetzt wird. Mitten hinein aber sprüht und blitzt die Ironie, die auch diesem Romantiker ein Lebenselement der Kunst scheint. Jäh springt die Unterhaltung der Schulmädchen von Pralinees zur Unsterblichkeit. In einer Lehrerkonferenz, deren Mitglieder Namen wie Affenschmalz und Hungergurt tragen, überschlägt sich jene satirische Laune, die uns inzwischen aus dem „Simplicissimus", Wedekinds Patenkind, so vertraut geworden ist. Das grausige Finale, da sich ein Erziehungsopfer eine Kugel vor den Kopf schießt, da Tod und Teufel um eine Knabenseele ringen, mag mancher Leser als störend empfunden haben. Affenschmalz und Hungergurt aber gelten als die wahren Bannerträger ihres Meisters.

Eine Eigenart des Dichters förderte diese Verkennung: die Durchführung des ständigen Stimmungswechsels bis in die Diktion hinein, die tollen Kreuz- und Querſprünge des Dialogs. Niemand versteht es meisterlicher, Menschen gleichsam aneinander vorbei sprechen zu lassen. Etwa wenn der Kammersänger einen Gefühlserguß seiner Anbeterin trocken unterbricht: „Wie alt sind deine Kinder?" Wenn Lulu im „Erdgeist" in ähnlicher Situation nach der Uhr fragt. Wenn endlich im köstlichen Schwank „Liebestrank" ein Abenteurer in seine Lebensgeschichte die Frage einflicht: „Können Durchlaucht durch die Nase rauchen?"

Ein Dramatiker, der solche Einfälle aufflattern läßt, wird naturgemäß bei uns hurtig in die große Spaßmacherkiste gesteckt. Drängt es ihn zudem, über erotische Probleme sein Sprüchlein zu sagen, so sieht er sich vergebens dem Augenzwinkern verdächtiger Gönner preisgegeben. Dagegen darf Frank Wedekind mit Recht rebellieren. Denn wer schärfer zusieht, erkennt, daß ihm das Lachen nicht Selbstzweck ist. Daß es nur eine Waffe mehr in der Hand eines unerschrockenen Nihilisten bedeutet. Eines Nihilisten, der unserer bürgerlichen Moral mit Sprengbomben zu Leibe geht. Vor allem zeigt sich, daß Wedekinds groteske Laune den schmerzgeborenen Humor eines vom Leben Gequälten darstellt. Er weiß von seiner Zeit zu zeugen, weil er an dieser Zeit leidet. Doch die Wunden, die sie ihm geschlagen, verbirgt er unter dem Mantel des Cynismus.

Weil seine Mitmenschen aber nur den Mantel und nicht den Mann sehen, so sucht er sie nun in Gebilden seiner Phantasie von ihrem Irrtum zu überzeugen. Symbolisch im Drama „So ist das Leben", darin der König Nicolo von den lieben Zeitgenossen in die bunte Jacke des Hofnarren gesteckt wird. Deutlicher noch im Schauspiel „Hidalla", im Martyrium eines Moralreformators, der nur das eine erreicht: von der Welt ringsum komisch genommen zu werden.

* * *

Denn Karl Hetmann, der Held dieses Dramas, findet endlich, fünf Minuten bevor er sich den Strick um den